universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Chronik von Niederthai

Grießer, Isidor

Umhausen, 1999

Tiere

urn:nbn:at:at-ubi:2-12053

zwei Stampfen und einem gar schlechten unachtsamen Herbergl; kein Zins gerechnet." Weiter ist auch erwähnt: „Von der Mühl her ist am Pach ein Harpleuel für die Fichtauer Höfe."

5. Die Höfler Bauern haben ihre Mühl um 1870 inner dem Pfaffenwaldele gemauert.

6. Die Sennhofer Mühl, auch eine gemauerte, stand knapp außer der einstigen Säge. Mühl und Säge sind schon 1627 genannt und 2 Pleuel für die Enderseiter, wo jetzt die Säge steht.

Ich weiß in Sennhof noch 5 Wasserbetriebe laufen: Die zwei oben angeführten Mühlen, die Schmiede, einen Flachsbrecher unter der Säge und Christlas alte Säge. Nebenbei sei lobend bemerkt: Auf jener Säge mit einem Blatt sind außer anderen Tätigkeiten 1908 allein für das Dach unseres Stadels 1600 Lärchenbretter von 180 cm Länge geschnitten worden. Und für den Bau der Zwieselbacher Schupfe und Thaja mit insgesamt 75 m Länge hat gewiß hauptsächlich Christlas Blasig 1912/13 alles Kantholz und die unzähligen Dachladen geschnitten.
In der alten Schmiede sah ich, daß man die Holzkohle nicht stets mit dem Blasbalg anfauchen mußte, sondern das Bachwasser, sonst für den Schmiedhammer gebraucht, schuderte in ein weites Faß hinunter, das unten keinen Boden, aber freien Auslauf hatte. Dieses Wasser riß viel Luft mit, die unten aus dem Faß durch weite Holzrohre zur Esse geleitet, tadellos die glühenden Kohlen anblies.
Erstmals erwähnt wird eine Schmiede 1748 in einer Handwerks-Beschreibung für die Gemeinde: „In Niederthai eine Handschmitte, wo ein Schlosser gearbeitet hat; nach seinem Ableben hat Josef Falkner die Schmitte gekauft und einen Sohn das Schmitthandwerk erlernen lassen."
Dieser Josef Falkner war der älteste Bruder von Jakob Falkner, lebte mit 7 Buben und 2 Töchtern auf dem Lehen 45. Beide Mädchen heirateten nach Längenfeld. Die Brüder kamen wohl zu noch einem Haus, aber nur Peter und Franz mit fast 60 Jahren zu einer Frau. Etlichemal heißt es noch „Josef Falkners Erben", weiter nichts.
Aber im Verfachbuch FVb 3.1.1762 steht: „Die Brüder Bernhard und Peter Falkner (eben Söhne des obigen Josef) haben mit dem Wasser zurückzustehen, wenn es darunter die Mühle oder die Säge brauchen".
Dazwischen fehlen nun 120 Jahre. Zu unserer Zeit besaß diese Schmiede Johann Falkner, der „Alte Schmitt", aus der Jenneweins Linie Haus 43. Sein Sohn Oswald begehrte die Schmiederei nicht, sodaß sie Kneißls Ferdinand Falkner aus Haus 35 kaufte, besser einrichtete und eine Wohnung draufbaute. Ferdinand hat sein Lebtag viel geschmiedet und auch Wasserleitungen installiert. Unser Vater tat den Ausspruch: „A gueter Schmitt in Darf´ ist schoa döcht a Voartoal".
Um 1931 hat Ferdinand von den Fulpmer Schmieden einen großen Federhammer gekauft. Den gewichtigen Sockel mit Führungsrahmen in einem Stück vom Tal heraufzuliefern, stellte er 6 Pferde an und über 20 Mann, die an Deichsel und Seilen den schweren Koloß an einem frischen Morgen von Umhausen nach Sennhof zogen: auch ich habe die letzten Kilogramm mitgezerrt.

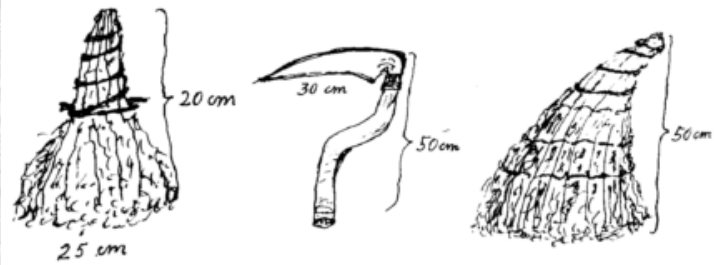
Tiere

Noch zwischen den zwei Weltkriegen hielten die Niederthaier bei 200 Ziegen und brauchten 3 Geißbuben: für Höfle, Sennhof und die Endere Seite einen. Engelbert allein hatte gut 20 Ziegen, über Sommer in Larstig. Die Geiße brachten von April bis November viel Milch nach Haus. Und im Nachwinter die 300 Kitze - viele Geiße hatten 2 Junge - und wenn 50 davon aufgezogen wurden, gaben die 250 Stück als Kitzfleisch eine kleine Einnahme. Selbst haben die Bauern selten Kitzfleisch gegessen, es wurde an feine Herrschaften verkauft. Eher haben sie 1 - 2 Böcke von 2 - 3 Jahren für sich geschlachtet.
Die meisten Bauern hatten 6-10 Schafe, durchwegs Steinschafe. Davon gab es Wolle für den Haushalt und ein paar Stechschafe zum Verkauf und für die eigene Küche. Hennen hatten sie sowieso genug; zum Ärger für den Bauern und zur Freude für die Hausfrau. Zum Verdruß des Bauern, weil die Hühner das Gras um den Hof niedertrampelten und bemisteten. Das morgendliche Hahnengekräh in jedem Stall sorgte auch, daß Eltern und Kinder früh genug zur Arbeit aufgestört wurden.
Lange Zeit herauf hausten die Bauern mit dem kleineren Grauvieh, unter denen auch schwarze, gefleckte und andere Farben vorkamen. Die Kühe wogen 340 - 380 kg, sie waren berggängig und abgehärtet. Die Almen waren voll bestoßen = ausgenützt. Vater erzählte, daß in Zwieselbach außer den 65 - 70 trächtigen Rindern über 100 Kälber und Jährlinge auf den Hochweiden grasten. 11 Tage blieben sie gewöhnlich im Weiten Kar, und da habe es in seinem Hirtenjahr um 1893, 12-mal heruntergeschneit, an einem Tag sogar zweimal, in der Früh und am Abend; aber kein Tier habe sich derkeiet = erkältet.
Als Löcka gab´s nur die Grischen = Kleien aus der eigenen Mühle und das rote Viehsalz. Für die Hirten wurde je Stück Almvieh ½ bis 1 Laibchen Brot aufgesammelt, daß die Hirten allzeit in der Alm Brot hätten. Als Leckerbissen bekamen die Kühe im Herbst die gehackten Kábesstánggn, höchstens 150 - 200 Stück.
Einige Bauern pflanzten Tuschen, jene gelblichen Rüben, etwas größer als eine Männerfaust. Sie sind

süßlich, weich, daß wir Brocken davon roh aßen und zu Zeiten einen Tuschenpulten, vermehrt mit Kartoffeln, damit kochten. Für Schweine und Kühe waren sie ein gutes Futter.
Das Galtvieh wurde - nicht mehr zu meiner Zeit - aber früher oft mager gefüttert. Im Langes wurden bei Heunot Taxen, Heiderich und Baummoos beigegeben. Man muß bedenken: der Flachsbau forderte rund 1/20 des guten Bodens, der „speare" Mist hatte wenig Nährwert. Frauen, die nach Umhausen geheiratet hatten, erbten ein Stück Feld in Niederthai. Davon das Heu ging unseren Bauern ab. Auf den jung gerodeten Töldersboden, übers Lehen hinauf, bei trockenen Sommern in den Rauten, wuchsen Heu und Grummet spärlich. Zudem diente 1/15 der Feldfläche als Acker.

Feld und Arbeit

Drum wichen sie, weil der Grund auch für Hár und Korn herhalten mußte, möglichst auf die Bergmahder aus. Von den Talbauern in Umhausen und Längenfeld wurden die Niederthaier um ihre malchen und galten Mahdern beneidet: malche Mahdern hießen, die alljährlich gemäht und zum Teil auch gedüngt wurden; das waren: die Mahdern auf der Sonnseite hinein, das Grastalfeld, Larstig und Zwieselbach.
In ihnen standen über 88 Piller oder Stadelen, wenn man im Larstigstadel die 6 Dillen wie 6 Piller rechnet. Das Pille, in der Mehrzahl die Piller, kommt vom römischen Villa = Landhütte. Sie waren fast immer aus Rundhölzern aufgezimmert mit einem schrägen Dach nach hinten oder zur Talseite, vorne die Öffnung mit waagerechten Laden abzuschließen, je nachdem, wieviel Heu schon drinnen lag. Stadele nennt man eine kleine Scheune, meist mit Giebeldach, fassend durchschnittlich wie 2 - 3 Piller.
Die fettarmen, „galten" Bargkmahdern liegen durchwegs auf 1900-2000 m Seehöhe und wurden alle 2 - 3 Jahre gemäht. Sie waren außer das Bargle und der Larstig nicht ständiger Besitz eines Bauern, sondern wurden alle 5 - 8 Jahre wieder verlost, aber häufig vertauscht und Familien mit vielen arbeitsfleißigen Kindern überlassen. So haben die Kneißls einmal im Hoechbrunnach ober Larstig, vom Engelbert überlassen, 28 Birlen gemäht und beim Wasserstein, von Lángens Ferdinand überlassen, 24 Birlen.
Um 1930 auch im Brünnlan hinter dem Ennebacher Ögge, durch die Rinnen und Lichtungen hinauf 20 Birlen zusammengebracht, alles mit dem Hacker gemäht.
In den Sennhofer Bargkmahdern standen 45 Piller oder „Schairen", nach Angabe von Schmittn Johann Falkner, Haus 23, der viele Jahre dort Goaßar gewesen ist und an gar einigen Stellen mit seinen Eltern und Geschwistern selbst gemäht hat. Schaira, aus Steinen aufgeschichtet, vom mittelhochdeutschen Wort schiure = Scheuer. Ein Birle wog 170 - 190 kg. Wir rechneten immer 3 Blahen voll Heu zu ungefähr 60 kg für ein Birle. Der Name kommt etwa von Bürde, denn bei großen sagte man Bure.

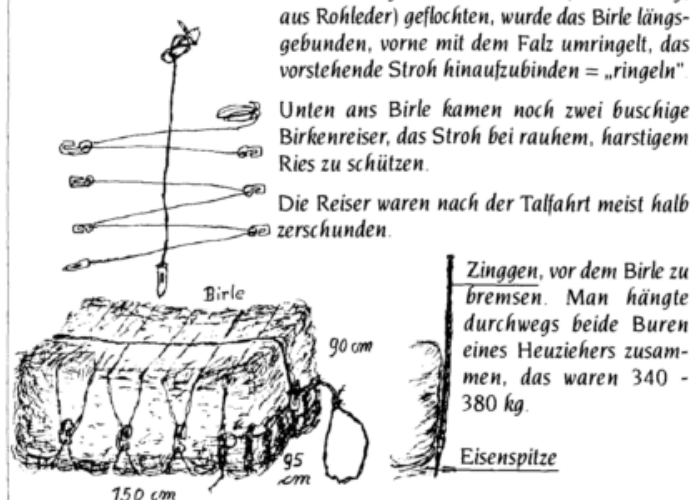


Wisch aus Fichten- oder Kranewittzweigen, das Gras zum Hacker hinzuhalten.

Hacker, mit einer Hand zu mähen „hackern".

Kehra, das kurze Gras zusammenzukehren; Gebunden aus „Bsunterlen" = Alpenrosenstauden.

Ausgelegter Falz (20 - 24 m); mit den sechs Haken aus Holz und vorn dem Spaale.
Darauf kam das Roggenstroh, dann Heu 160 cm hoch.
Der Falz wurde als Schlinge über den Heustock geworfen und in die Haken eingehängt, dann die Schlingen an der Seite wechselweise angezogen, „malchen" nannten sie das.
Darauf schwang sich der bindende Mann auf die Bure, daß er die sieben „Schläge" = Querseile, besser hochziehen konnte.



Auf Ennebacher Seite standen 43 Piller und Schairen, nach zuverlässigem Wissen von Jággls Anton Falkner, dem langjährigen Aufsichtsjäger und Holzfäller für seine Säge. Für Forscher sind die Standorte der Piller genannt; finden können sie nur bewanderte Einheimische und bald auch sie nicht mehr alle.
Die Arbeit auf dem Bergmahd war zeitweise schön,